



Fokus: Berufsbildung

Berufsbildung im Kommen

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, Artikel 26, schreibt fest, dass jeder Mensch das Recht auf Bildung hat. Grundschulunterricht und grundlegende Bildung sind unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, Grundschulunterricht wäre zudem obligatorisch durchzuführen. Darüber hinaus muss der Zugang zu Fach- und Berufsschulunterricht allgemein verfügbar gemacht werden.

Bildung ist nicht nur ein universelles Menschenrecht, sondern auch ein fundamentales Entwicklungsziel. Als wesentlicher Faktor für Armutsreduktion und nachhaltige Entwicklung trägt sie zur sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklung des einzelnen Menschen und der gesamten Gesellschaft bei. Gut ausgebildete Menschen decken den Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften und sind für die Erfordernisse einer zunehmend globalisierten Wirtschaft gerüstet.

Insbesondere berufliche Bildung zielt darauf ab, Perspektiven für eine produktive Beschäftigung und den Zugang zu angemessen bezahlter Arbeit zu schaffen und in Folge ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Damit wird auch die Umsetzung des Rechts auf Arbeit unterstützt¹. Bildung wird meist auch eine wichtige Katalysatorwirkung zugeschrieben. Eine fokussierte und kohärente Berufsbildungspolitik kann einen signifikanten Beitrag zu Geschlechtergerechtigkeit und Arbeitsplatzbeschaffung sowie zu Verbesserungen in den Bereichen Gesundheit und Umwelt leisten.

Die Förderung beruflicher Bildung hatte seit Ende der 1980er-Jahre einen geringen Stellenwert in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Zurückgeführt wird diese Marginalisierung unter anderem auf die Konzentration der Gebergemeinschaft auf Grundschulbildung. Der Entwurf und die Umsetzung der sechs Ziele des Aktionsprogramms „Education for All“² (EFA) und die daraus abgeleiteten zwei bildungsbezogenen Millenniums-Entwicklungsziele³ führten zur Vernachlässigung des sekundären und tertiären Bildungssektors.

Seit einigen Jahren besteht jedoch wieder verstärktes Interesse an Angeboten auf der sekundären und tertiären Bildungsebene. Diese Nachfrage basiert auf den Ergebnissen der Primarbildung, die zu einem erhöhten Druck auf die sekundären Bildungssysteme geführt haben. Denn eine immer größere Zahl an Grundschulabgängern drängt direkt auf den Arbeitsmarkt oder benötigt weiterführende Ausbildungsangebote. Außerdem rückt auch bildungspolitisch das stetige Wachsen des informellen Sektors (z. B. in Afrika) ins Blickfeld des internationalen Diskurses. In einigen Ländern Subsahara-Afrikas

¹ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 23

² 164 Länder verpflichteten sich auf dem Weltbildungsforum in Dakar 2000, im Rahmen des Aktionsprogramms „Education for All“ (EFA) unter Federführung der UNESCO sechs definierte Bildungsziele bis zum Jahr 2015 umzusetzen.

³ Ziel 2: Grundschulbildung für alle Jungen und Mädchen; Ziel 3 / Unterziel 4: Abschaffung von Geschlechterdisparitäten in Primar- und Sekundarschulbildung bis 2005, auf allen Bildungsebenen bis 2015

rückt auch bildungspolitisch das stetige Wachsen des informellen Sektors (z. B. in Afrika) ins Blickfeld des internationalen Diskurses. In einigen Ländern Subsahara-Afrikas sind rund 70 Prozent der nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten im informellen Sektor tätig. Die International Labour Organization (ILO) schätzt ihre Zahl weltweit auf rund 1,53 Milliarden.⁴ Eine bessere Qualifizierung dieser Personen trüge in jedem Fall zur Entwicklung des Privatsektors in den Entwicklungsländern bei. Die Notwendigkeit, das Bildungsangebot auf der Sekundarstufe maßgeblich zu erhöhen ist daher auch international wieder unbestritten. Dabei geht es nicht nur um allgemein bildende sekundäre Angebote, sondern vermehrt um berufliche Bildung im formalen aber auch non-formalen Zusammenhang sowie unterschiedliche Formen von Skills Development.

In einer zunehmend beschleunigten Arbeitswelt (technologischer Wandel, ausdifferenzierte Marktansprüche, Anforderungen des informellen Sektors) braucht es Aus- und Fortbildungsangebote, die dieser Beschleunigung begegnen. „Skills Development“ bezeichnet die Entwicklung von Qualifikationen und Kompetenzen, die es den Betroffenen erlauben, beschäftigungsrelevante Fertigkeiten (auch rasch) zu erwerben und laufend zu erneuern. In der Entwicklungszusammenarbeit findet sich Skills Development häufig im non-formalen Bildungsbereich und beinhaltet neben berufsbildenden Maßnahmen auch Fertigkeiten der Grundbildung wie Lesen, Schreiben und Rechnen.

Das verstärkte Interesse an post-primären Bildungsangeboten kann auch damit erklärt werden, dass berufliche Bildung laut UNESCO⁵ wesentlich für das Erreichen der acht Millenniums-Entwicklungsziele ist. Denn gerade in der Langzeitperspektive sind es Berufsbildungsinstitutionen in Industrie- und Entwicklungsländern, die junge Menschen mit Fähigkeiten ausstatten, die zur Verwirklichung dieser Ziele erforderlich sind. Für die umfassende Entwicklung eines Staates braucht es Menschen, die diese Entwicklung durch ihre fachliche Qualifikation mitgestalten und mittragen können.

Internationale Trends und Herausforderungen

Einschlägige thematische Veranstaltungen und Konferenzen⁶ tragen zu einem intensivierten Austausch über Aspekte beruflicher Bildung und Skills Development bei. Der Bedarf an Berufsbildungsförderung wird zunehmend von den Partnerländern artikuliert und in die Diskussion eingebracht. Aktuelle Geberstrategien⁷ und Pläne der Entwicklungsländer spiegeln diesen Trend wieder. Einige der international diskutierten Herausforderungen werden im Folgenden skizziert:

⁴ UNESCO, EFA Global Monitoring Report 2012: Youth and Skills. Putting education to work

⁵ UNESCO-UNEVOC und InWent: International Round Table on the Changing Work of TWork: The Coming Back of TVET on International Development Agenda, 2008

⁶ Beispielsweise organisierte ADEA (Association for the Development of Education in Africa) im Februar 2012 in Ouagadougou (Burkina Faso) die Konferenz "Promoting critical knowledge, skills and qualifications for sustainable development in Africa: How to design and implement effective education and training systems?" mit über 1.000 TeilnehmerInnen.

⁷ Die neue Weltbank-Strategie für den Bildungssektor bis 2020 mit Titel "Learning for All: Investing in People's Knowledge and Skills to Promote Development" beinhaltet u. a. Skills Development und weitere Aspekte berufsbezogener Bildung.

Stellenwert beruflicher Bildung und ihre Relevanz für die Wirtschaft

Problematisch für den Auf- und Ausbau von Berufsbildungsangeboten ist deren geringe Reputation in den Entwicklungsländern. Die oftmals niedrige Qualität der Ausbildung trägt maßgeblich dazu bei, berufliche Bildung als „letzte (Bildungs-)Wahl“ anzusehen. International werden Möglichkeiten zur Destigmatisierung und Bewerbung beruflicher Bildung als Alternative zur akademischen Ausbildung thematisiert. Unter anderem sollen eine bessere Ausbildungsqualität und eine höhere Relevanz der Bildungsangebote für den Arbeitsmarkt zu einer notwendigen Bewusstseinsänderung beitragen.

Relevanz kann durch eine entsprechende Bedarfsorientierung der Angebote und die damit verbundene enge Anbindung an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes geschaffen werden. Die Forderung geht daher in Richtung einer stärkeren Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Privatwirtschaft und Industrie sollten in Bedarfsanalysen, in die Definition der Berufsprofile, die Entwicklung von Curricula, den Aufbau von Berufsbildungszentren und die Finanzierung von (berufsbegleitenden) Weiterbildungen einbezogen werden. Durch den verstärkten Einsatz von „On-the-job“-Trainings wird etwa eine Qualitätssteigerung der Ausbildung erwartet. Auch die Kooperation mit und die Vermittlung von Kontakten zu Unternehmen der Geberländer wird diskutiert.

Wenig Berücksichtigung findet im Zusammenhang mit Berufsbildung der informelle Sektor. Die Zahl der in diesem Sektor arbeitenden Menschen steigt stetig, das Gros ist jedoch schlecht bis gar nicht ausgebildet.⁸ Hier braucht es innovative Ansätze, um den Ausbildungsstand zu erhöhen und dadurch bessere Erwerbschancen zu eröffnen. Beispielsweise könnten Berufsbildungsangebote auf eine (selbstständige) Tätigkeit in diesem Sektor vorbereiten und informelle Lernmethoden mit einbeziehen. Dabei könnte etwa auf bestehenden „traditionellen“ Ausbildungsstrukturen wie Handwerksausbildung durch Ältere aufgebaut werden.

Ansätze in der Berufsbildungsförderung

Die von den jeweiligen nationalen Traditionen der Geber geprägten Konzepte und Strategien in der beruflichen Bildung werden auch in deren Entwicklungszusammenarbeit sichtbar:

- In der frankophonen Entwicklungszusammenarbeit haben allgemeinbildende Elemente einen hohen Stellenwert. Kritisiert wird daran die fehlende Vermittlung von fachlichen, handwerklichen und praktischen Fähigkeiten. Fehlen diese Schlüsselqualifikationen, sind die Ausbildungen oft wenig relevant für die Arbeitswelt.
- Die anglophone Entwicklungszusammenarbeit pflegt hingegen einen sehr pragmatischen Ansatz, der sich auf die Weitergabe von Kompetenzen (Competency Based Approach) und sehr eng konzipierten technischen Fertigkeiten – so die Kritik – konzentriert.
- Die deutschsprachige Entwicklungszusammenarbeit verfolgt traditionell den dualen Ansatz, das heißt eine aufeinander abgestimmte Ausbildung in Betrieb und Schule. Konzeptionell wird hier Berufsbildung als umfassendes Bildungskonzept verstanden, das etwa auch Sozialisierungsprozesse einschließt.

⁸ UNESCO, EFA Global Monitoring Report 2012: Youth and Skills. Putting education to work

Auch der Stellenwert, den die verschiedenen Geberländer heute beruflicher Bildung zuschreiben, ist unterschiedlich und schreibt oftmals die traditionellen Gewichtungen fort. Zu diskutieren bleibt, ob und wie erfolgreiche Berufsbildungsmodelle der Geber in die Partnerländer transferiert werden können bzw. sollen.

International besteht heute darüber Konsens, dass ein ausschließlich formales berufliches Bildungsangebot zu kurz greift. Denn dieses schließt gerade in Entwicklungsländern marginalisierte Bevölkerungsgruppen, besonders von Armut betroffene Regionen und Gruppen sowie nicht im Regelschulsystem erfasste Bevölkerungsteile aus. Holistische Bildungsansätze sollen dem entgegenwirken. Zunehmend wird daher versucht, alle Bereiche⁹ sowie Formen der Bildungsbereitstellung¹⁰ in die Konzeption von Berufsbildungsangeboten einzubeziehen.

Verbindungen, Übergänge und Übertrittsmöglichkeiten zwischen einzelnen Bereichen und Angeboten sekundärer Bildung und zwischen sekundären und post-sekundären Stufen sollten ausgebaut, die einzelnen Systeme durchlässiger gestaltet werden. Die Abgrenzung zwischen beruflicher und allgemeiner Sekundarbildung gilt es zu verringern, wobei der Trend in Richtung sektorübergreifend mit Fokus auf Skills Development geht. Es wird angenommen, dass die Durchlässigkeit des Bildungssystems die Attraktivität der Berufsbildung erhöhen könnte. Dies gilt für den Übergang von der Sekundär- zur Tertiärbildung ebenso wie von der non-formalen zur formalen Ausbildung. Im Sinne lebenslangen Lernens ermöglicht ein holistischer Bildungsansatz horizontale und vertikale Mobilität für die Berufsbildung.

Die Unterstützung der Partnerländer auf Systemebene (System als Ganzes, Makroebene) wird für den Aufbau zeitgemäßer und bedarfsorientierter Berufsbildungssysteme als zentral angesehen. In diesen Bereich fallen etwa die Entwicklung staatlicher Normen und Qualitätsstandards. Da Berufsbildung per se sektorübergreifend ist und von verschiedenen Akteuren, Institutionen und Disziplinen bearbeitet wird, stellt die Arbeit auf Systemebene sowohl lokale Partner wie auch Geber vor große Herausforderungen: Wer soll unterstützt werden, wohin fließen die Mittel? Wer übernimmt auf nationaler Ebene die Federführung und wie schafft man eine Reformierung des Sektors unter Einbindung aller maßgeblichen Player?

Intensiv diskutiert wird auch die Frage, wer berufliche Bildung anbieten soll bzw. darf. Neben dem Staat haben auch alternative Anbieter wie private Firmen oder Nichtregierungsorganisationen ihre Berechtigung, da sie für eine notwendige Diversifizierung sorgen. Betrachtet man die angesprochene An- und Einbindung der Wirtschaft, ergeben sich jedoch gerade im entwicklungspolitischen Kontext enorme Spannungsfelder (z. B. Wettbewerbs- versus Sozialmodell, Marktorientierung versus SchülerInnenorientierung), die sich auch in den Diskussionen auf internationaler Ebene wiederfinden.¹¹

Zugang zu Berufsbildungsangeboten

Für die Entwicklungszusammenarbeit stellt der Zugang zu den Bildungsangeboten ein zentrales Anliegen dar. Benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie (ethnische) Minderheiten, in ländlicher oder städtischer Armut sowie in Konflikt- und Krisenregionen lebende Menschen, Frauen und Mädchen, arbeitende Kinder sowie Menschen mit Behinderung sind

⁹ Z. B. berufliche Bildung, allgemeine Sekundarbildung sowie Skills Development

¹⁰ Z. B. auf staatlicher Ebene über das formale System aber auch mittels non-formaler Angebote sowie durch private Anbieter über Gemeinde- oder zivilgesellschaftliche Strukturen

¹¹ Jacinto, 2009

davon besonders betroffen. Als erschwerend kommen die oft hohen Kosten für Berufsbildung, fehlender muttersprachlicher Unterricht und die traditionelle Rollenverteilung hinzu. In diesem Zusammenhang wird auch das Thema Inklusive Bildung diskutiert. Es gibt Bestrebungen, Menschen mit Behinderung¹² auch bei der Gestaltung von Berufsbildungsprojekten stärker zu berücksichtigen. Aufgrund sozialer Stigmatisierung und Diskriminierung hat der überwiegende Teil der in Entwicklungsländern lebenden Menschen mit Behinderung derzeit kaum Zugang zu (Berufs)Bildungsmaßnahmen und bleibt auch vom Arbeitsmarkt weitgehend ausgeschlossen.

Berufsbildung in der OEZA

In der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) stellt Bildung einen Schwerpunkt dar und trägt zur Durchsetzung des (Menschen)Rechts auf Bildung bei. Im Bundesgesetz über Entwicklungszusammenarbeit (EZA-G, § 2) ist Bildung ebenfalls als prioritäres Vorhaben verankert. Seit den Anfängen der OEZA gehören die Bereiche Hochschul- und Berufsbildung daher zu deren Schwerpunkten.

Durchschnittlich werden jährlich zwischen 10 und 15 Prozent des Budgets für bilaterale Programme und Projekte im Bildungsbereich eingesetzt, rund 60 Prozent davon für die tertiäre, rund 25 Prozent für die sekundäre Bildungsstufe. Diese Vorhaben tragen in den Partnerländern zur Etablierung effizienter, flexibler und am lokalen Bedarf orientierter Bildungssysteme bei, die Kompetenzentwicklung als lebenslange Notwendigkeit begreifen und entsprechend unterstützen sollen. Dieser Ansatz des lebenslangen Lernens kann als Klammer zwischen den verschiedenen Bildungsebenen (Primar-, Sekundär- und Tertiär-Ebene) und Bildungsformen (formal und non-formal) verstanden werden.

Prinzipien und Qualitätskriterien

Berufliche Bildung wird von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit stets in Verbindung mit den Gegebenheiten der Wirtschaft und den Anforderungen des Arbeitsmarktes betrachtet. Vor diesem Hintergrund zielt die Berufsbildungsförderung in den Partnerländern darauf ab, für Menschen Zugang zu angemessen bezahlter Arbeit zu schaffen und Perspektiven auf eine produktive Beschäftigung zu eröffnen. Hierfür ist die Errichtung und Stärkung zeitgemäßer nationaler Systeme für berufliche Bildung unabdingbar. Schulische und außerschulische Bildungsmaßnahmen zum Erwerb beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten sind insbesondere für benachteiligte Bevölkerungsgruppen und Regionen von Bedeutung. Dieser Aspekt findet in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit daher besondere Berücksichtigung.

Internationale Anforderungen

Neben eindeutig im Bereich Bildung angesiedelten internationalen Referenzrahmen wie „Education for All“ und den Millenniums-Entwicklungszielen orientiert sich die OEZA an den Prinzipien der Pariser Deklaration und den Ergebnissen der auf Paris folgenden Treffen¹³. Ergebnisorientiertes Management und gegenseitige Rechenschaftspflicht stellen wichtige Grundpfeiler dar.

¹² Lusaka Declaration 2010

¹³ Paris Declaration on Aid Effectiveness (2005); Accra Agenda for Action (2008); Global partnership for Effective Development Cooperation (2011)

Abstimmung, Harmonisierung, Geberkoordination

VertreterInnen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit kooperieren vor Ort eng mit anderen bilateralen Gebern, multilateralen Organisationen, durchführenden Organisationen, Fachgremien und der Europäischen Union. Programme und Projekte werden aufeinander abgestimmt oder gemeinsam durchgeführt. In österreichischen Partnerländern, in denen Berufsbildung schwerpunktmäßig gefördert wird, wie in Burkina Faso, Albanien oder Moldau sind die österreichischen RepräsentantInnen aktiv am Politikdialog beteiligt.

Anpassung an die Strategien der Partnerländer

Nationale Bildungspolitiken und Reformpläne, lokale und regionale Entwicklungspläne sowie die Armutsminderungsstrategien der Partnerländer definieren den Orientierungsrahmen für jede Intervention. Mit Blick auf die europäische Integration einiger Partnerländer sind auch Strategien und Politiken der Europäischen Union von Bedeutung. Die Konzeption und Ausarbeitung von Projekten und Programmen erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Partnerregierungen. Die Vorhaben werden an deren Strategien angepasst, die Umsetzung bestmöglich unterstützt. Hierzu braucht es jedoch nicht nur den Austausch mit den offiziellen Vertretungen, sondern auch die Einbindung aller relevanten Stakeholder wie Wirtschaft, Interessenvertretungen oder Zivilgesellschaft.

Eigenverantwortung

Der langfristige nachhaltige Erfolg der Programme und Projekte hängt von der Eigenverantwortung der Partner ab. Institutionen, Behörden und andere mögliche Partner im Bildungssegment sowie Betroffene sind daher in die Bedarfserhebung, Planung und Umsetzung einbezogen und sollten entsprechend ihrer Funktion (Mit)Verantwortung für die Projekt- und Programmvorhaben übernehmen.

Armutsminderung

Alle Interventionen im Berufsbildungsbereich sind der Armutsminderung, einem der grundlegenden Ziele der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit verpflichtet. In diesem Zusammenhang spielt die Frage des Zugangs zu schulischen und außerschulischen Angeboten eine wichtige Rolle.

Inklusion

Entsprechend dem menschenrechtsorientierten Ansatz und dem ganzheitlichen Konzept von Inklusiver Bildung¹⁴ wird auf den Zugang marginalisierter und benachteiligter Gruppen zur beruflichen Bildung geachtet. Minderheiten, Menschen aus besonders von Armut betroffenen Regionen, Menschen mit Behinderung, aber auch Bevölkerungsgruppen (oft nicht Minder-, sondern Mehrheiten), denen beispielsweise aufgrund sprachlicher Barrieren der Zugang zum Regelsystem verwehrt bleibt, stehen dabei im Zentrum.

Geschlechtergleichstellung

Nicht nur die Millenniums-Entwicklungsziele und EFA-Ziele nehmen auf die Ungleichbehandlung von Frauen und Mädchen Bezug, auch die jährlichen Standortbestimmungen des EFA-Global Monitoring Reports belegen diese nach wie vor bestehende Benachteiligung mit umfassendem Zahlenmaterial. Frauen und Mädchen den Zugang zu Bildung zu ermöglichen ist für die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit daher ein ausdrückliches Anliegen.

¹⁴ UNESCO, Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik, 2009

Geografische Ausrichtung

Bildungsaktivitäten werden in besonders von Armut betroffenen Regionen gesetzt.

Berücksichtigung aller Systemebenen

Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit unterstützt die Einrichtung und Stärkung zeitgemäßer nationaler Systeme für berufliche Bildung, daher sollten Programme und Projekte im Idealfall alle Systemebenen (Makro-, Meso- und Mikroebene) berücksichtigen. Die lokalen Partner werden bei der Konzipierung, Planung und Durchführung von Reformvorhaben unterstützt und dafür notwendige Kapazitäten gestärkt. Sowohl die Förderung institutioneller als auch individueller Kapazitäten ist hierfür erforderlich. Kapazitätsentwicklung¹⁵ als strategischer Ansatz gilt daher auch für die Berufsbildungsvorhaben der OEZA.

System als Ganzes (Makroebene)

Die Erarbeitung eines effizienten, flexiblen und am lokalen Bedarf orientierten Bildungssystems stellt oftmals eine Herausforderung für die Regierungen der Partnerländer dar. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit unterstützt daher die zuständigen Ministerien bei der Umsetzung von Reformprozessen (z. B. Auf- oder Umbau von Akkreditierungsstellen, einheitliche staatliche Gesetzgebung, Entwicklung von Pilot-Curricula).

Lernort (Mesoebene)

Um eine bedarfsorientierte Ausbildung anbieten zu können, müssen Ausbildungsstätten wie Schulen und/oder Betriebe über die notwendigen Ressourcen (finanziell, strukturell, personell) verfügen. Projekte und Programme, deren Betätigungsfelder schwerpunktmäßig auf der Meso- und Mikroebene angesiedelt sind, sollten die Makroebene jedoch nicht außer Acht lassen, da Maßnahmen wie die Entwicklung von Pilot-Curricula und deren Akkreditierung natürlich auch Veränderungen im System als Ganzes nach sich ziehen.

Ausbildung/Unterricht (Mikroebene)

Im Zentrum einer auf einem ganzheitlichen (holistischen) Bildungskonzept basierenden Ausbildung steht der/die Auszubildende. Lernen statt Lehren ist Motto. Es ist wichtig, die Lehrmethoden an die Zielgruppe und den Lehrinhalt anzupassen. Darüber hinaus ist für die entsprechende Qualität des Unterrichts zu sorgen und der Zugang zur Ausbildung für alle relevanten Gruppen zu ermöglichen.

Projektmaßnahmen nachhaltig verankern – ins System überführen

Eine Projektmaßnahme ist dann am ehesten nachhaltig, wenn auf allen drei Systemebenen angesetzt wird und die Maßnahmen ins bestehende System überführt und dort verankert werden. Am Teilaspekt Curricula-Entwicklung/-Adaptierung soll dies veranschaulicht werden:

- Wirtschaft und Arbeitsmarkt zeigen den Bedarf nach dem jeweiligen Berufsbild auf.
- Staatliche Entscheidungsträger und/oder Ausbildungsanbieter reagieren auf diesen Bedarf und leiten die Entwicklung oder Adaptierung eines entsprechenden Curriculums in die Wege und sorgen für dessen Akkreditierung.
- Schulträger, Gemeinde, Ministerium aber auch Wirtschaft stellen die Rahmenbedingungen für die Ausbildung her (z. B. gut ausgebildetes Lehrpersonal, entsprechend ausgestattete Ausbildungsstätten und adäquates Unterrichtsmaterial).

¹⁵ Unter Kapazitätsentwicklung versteht man einen Veränderungsprozess, der die Schaffung, Verbesserung und Erhaltung der Fähigkeiten von Individuen, Organisationen und der Gesellschaft als Ganzes beinhaltet, damit diese ihre Angelegenheiten erfolgreich managen können.

- Die Ausbildung wird nach internationalen Qualitätsstandards (Inhalt, Didaktik, Methodik etc.) unter Berücksichtigung der lokalen Erfordernisse ausgerichtet und abgewickelt.
- Der durch die Ausbildung erworbene Abschluss (Zertifikat, Diplom etc.) besitzt nationale Gültigkeit, im besten Fall eine darüber hinausgehende Anerkennung.
- Die AbsolventInnen finden eine adäquate Anstellung, da ihre Expertise auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist.

Bedarfsorientierung und Relevanz

Entscheidend für die Förderung durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit ist die Bedarfsorientierung der Bildungsmaßnahmen: Was braucht das Land, die Region? Was braucht der Arbeitsmarkt, was die Wirtschaft? Worauf kann man aufbauen? Der Bedarf sollte im besten Fall direkt von den lokalen Partnern artikuliert bzw. gemeinsam mit den Partnern erhoben werden. Von Beginn an wird der Austausch mit allen relevanten Stakeholdern (Ministerien, Bildungsanbieter, Wirtschaft, Interessenvertretungen) gesucht und deren Ideen in die Konzeption und Umsetzung der Projekte und Programme einbezogen. Durch den nachfrageorientierten Ansatz steigen die Eigenverantwortlichkeit und Nachhaltigkeit der Maßnahmen. Die Eingliederung der ausgebildeten Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt wird durch die entstehenden Kontakte erleichtert und die Qualität der Ausbildung unterstützt.

Je nach Erfordernis des Partnerlandes setzt die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit im formalen (z. B. in Südosteuropa) oder non-formalen Bereich (z. B. in Burkina Faso) an. Besonders für Menschen, die etwa aufgrund eines beschränkten oder nicht geeigneten Angebotes, wegen Armut oder Konfliktsituationen keinen Zugang zum formalen Bildungssystem erhalten, spielen non-formale Bildungsmaßnahmen eine wichtige Rolle. Diese können als Ergänzung oder Verbindung zum formalen System dienen.

Darüber hinaus können Maßnahmen in der Berufsbildung andere thematische Schwerpunkte der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und deren nachhaltige Wirkung unterstützen (siehe Projektbeispiel „Know-how für nachhaltige Wasser- und Sanitärversorgung“, S. 8).

Ansätze innerhalb der Berufsbildungsförderung

Berufsbildung wird in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit als umfassendes Bildungskonzept verstanden, das auch Sozialisierungsprozesse mit einbeziehen kann. Daher findet das Konzept von Skills Development Berücksichtigung, wobei auch der Erwerb von sogenannten Life Skills wie etwa kommunikativen Fähigkeiten eine Rolle spielt.

Ganzheitlicher Ansatz

Die OEZA ist dem holistischen Bildungskonzept verpflichtet. Der Ansatz des lebenslangen Lernens dient als Klammer zwischen den verschiedenen Bildungsebenen und -formen. Gemäß diesem ganzheitlichen Zugang unterstützt die OEZA beispielsweise auch non-formale Bildungsangebote wie muttersprachliche Ausbildung.

Duale Berufsbildungstradition

In Österreich hat duale Berufsbildung eine lange Tradition. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit wird mit diesem Ansatz gearbeitet. Dieser sollte jedoch von den Partnern nachgefragt werden und zu den Verhältnissen vor Ort passen. Eventuell werden nur Teilelemente angewendet. Die Verbindung von Theorie und Praxis – Betrieb/Werkstatt und Schule – ist daher durchaus unterschiedlich zum herkömmlichen Modell in Österreich. Beispielsweise kann das Angebot neben den für den Beruf erforderlichen praktischen Fertigkeiten

keiten und theoretischen Kenntnissen auch Grundbildung enthalten. Insbesondere in Gebieten oder für Zielgruppen, die vom formalen System bislang vernachlässigt oder nicht erreicht wurden, kann diese Vorgangsweise zielführend sein.

Qualität der Ausbildung

Der Lernerfolg ist eng an die Ausbildungsqualität gekoppelt. Diese Wechselwirkung wird in den jährlichen Fortschrittsberichten der „Education for All“-Initiative nachdrücklich unterstrichen. Gemäß dem sechsten EFA-Ziel¹⁶ hat die Ausbildungsqualität für die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit in den geförderten Bildungsangeboten zentralen Stellenwert.

Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und berufsspezifischen Fertigkeiten sollte praxisnah und in Abstimmung mit den Ansprüchen der Wirtschaft und des lokalen Arbeitsmarktes erfolgen. Die Qualität sollte internationalen Standards entsprechen, aber auch hier immer unter Berücksichtigung nationaler und lokaler Erfordernisse sowie der kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen. Die Ausbildung muss zielgruppenorientiert ausgerichtet werden und zeitgemäße Lehr- und Lernmethoden berücksichtigen. Inhalte und Methodik sind bestmöglich auf die Bedürfnisse der SchülerInnen und des Berufsbildes abzustimmen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es ausreichender und adäquater Ressourcen.

Berufsbildung braucht Ressourcen

Noch stärker als in anderen Bildungsbereichen hängt in der beruflichen Bildung der Erfolg von der zur Verfügung stehenden Infrastruktur, angemessener Ausstattung, der adäquaten Aufbereitung der Unterrichtsmaterialien sowie von der Qualifikation des Lehrpersonals ab. Bei der Ausarbeitung von Projekten und Programmen gilt es diese Punkte zu berücksichtigen und darauf beispielsweise durch die Etablierung von Train-the-Trainer-Modulen, der Adaptierung bzw. Einrichtung von Lehrstätten sowie mit zeitgemäßen Unterrichtsmaterialien zu reagieren.

Nachhaltigkeit

Besonderes Augenmerk legt Österreich auf die Nachhaltigkeit seiner Vorhaben. Die Berücksichtigung der genannten Qualitätskriterien in Projektkonzeption und -durchführung trägt zur nachhaltigen Verankerung der Maßnahmen in den nationalen Bildungssystemen bei und unterstützt einen dauerhaften Entwicklungsprozess in den Partnerländern.

Beispiele OEZA-geförderter Projekte

Berufsbildung in der Muttersprache in Burkina Faso

Mit seinem 40-jährigen Know-how ist Österreich in Burkina Faso im Bereich Berufsbildung federführend. Insbesondere für die Anerkennung und Optimierung des non-formalen Bildungswesens setzte sich Österreich in den letzten Jahren mit dem Projekt EFORD (Education et formation pour un développement endogène) ein. Kindern und Jugendlichen in abgelegenen ländlichen Regionen, die sonst keine Möglichkeit haben, eine Schule zu besuchen, wird eine staatlich anerkannte Ausbildung in ihrer Muttersprache geboten. Der Unter-

¹⁶ Education for All, Goal 6: Improving all aspects of the quality of education and ensuring excellence of all so that recognized and measurable learning outcomes are achieved by all, especially in literacy, numeracy and essential life skills.

richt in der Muttersprache gibt auch den Eltern und Verwandten die Möglichkeit, an der Schulbildung der Kinder teilzuhaben. Darauf aufbauend bieten die Zentren für non-formale Berufsbildung konkrete Ausbildungen in verschiedenen Berufszweigen wie etwa Landwirtschaft, Medizin und medizinische Pflanzen sowie Tourismus an.

Berufsbildungsprojekte in Moldau

Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit engagiert sich in Moldau vor allem dafür, der Bevölkerung im ländlichen Raum eine Zukunftsperspektive zu geben. Einer der Schwerpunkte ist die Förderung arbeitsmarktorientierter Berufsbildung.

Know-how für nachhaltige Wasser- und Sanitärversorgung

Für die nachhaltige Versorgung mit Wasser und Sanitäreinrichtungen braucht es neben einer funktionierenden Infrastruktur auch Fachleute, die diese professionell betreiben und instand halten können. In der Republik Moldau gibt es jedoch keine spezifischen berufsbildenden Schulen für wassertechnische Berufe. Österreich unterstützt daher die Entwicklung entsprechender Berufsbilder und zeitgemäßer Lehrpläne für praxis- und arbeitsmarktorientierten Unterricht. So haben zwei ausgewählte berufsbildende Schulen in Chisinau intensiv an der Curricula-Entwicklung für die Ausbildungen zu InstallateurInnen und ElektrikerInnen mitgearbeitet und entsprechendes Lehr- und Übungsmaterial erhalten. Die LehrerInnen werden fachlich und didaktisch weitergebildet und unterstützt, damit sie die neuen Lehrpläne im Unterricht erfolgreich umsetzen können. Diese Curricula wurden offiziell für die landesweite Anwendung akkreditiert. An die neuen Curricula angepasste Werkstätten für den praktischen Unterricht stehen den Pilotschulen bereits zur Verfügung.

Karriere in der Landwirtschaft

An den moldauischen Landwirtschaftsschulen in Nisporeni und Leova unterstützt Österreich die Anpassung der Lehrpläne für Wein- und Obstbau an die gesteigerten Anforderungen des Arbeitsmarktes. Die Qualität im Wein- und Gemüseanbau soll sich dadurch verbessern. Langfristig soll sich daraus ein Modell zur Reform der landwirtschaftlichen Ausbildung für das ganze Land entwickeln, die sich an den Bedürfnissen der Region orientiert und ländliche Entwicklung fördert. Mit österreichischer Unterstützung werden die Schulen zu regionalen Kompetenzzentren für Aus- und Weiterbildung in Weinwirtschaft und Gemüseanbau ausgebaut.

Chancen auf dem Arbeitsmarkt für marginalisierte Gruppen in Albanien

Ein wichtiges Anliegen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ist es, sozial ausgegrenzten und marginalisierten, meist unter der Armutsgrenze lebenden Bevölkerungsgruppen mit gezielten Maßnahmen wieder einen Platz in der Gesellschaft zu verschaffen. Die Integration in den Arbeitsmarkt ist dafür von wesentlicher Bedeutung. Gemeinsam mit dem Entwicklungsprogramm (UNDP) und der Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO) wird daher in Albanien auf lokaler und zentraler Ebene die Entwicklung effektiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen gefördert. Dazu zählen vermehrte und gezielte Berufsbildungsangebote ebenso wie bewusstseinsbildende Trainings, in denen die MitarbeiterInnen der zuständigen nationalen Einrichtungen für die speziellen Probleme von Gemeinschaften am Rande der Gesellschaft sensibilisiert werden. Auf lokaler Ebene werden in drei ausgewählten Gemeinden Beschäftigungsprogramme in Verbindung mit sozialen Dienstleistungen erarbeitet.

Praxisnahe Ausbildung an südosteuropäischen Wirtschaftsschulen

In Südosteuropa gewinnen der Dienstleistungssektor sowie kleine und mittlere Unternehmen zunehmend an Bedeutung. Eine solide, an die Bedürfnisse des sich ändernden Arbeitsmarktes angepasste Ausbildung ist daher wichtig. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit unterstützt aus diesem Grund die Reform der Ausbildung an Wirtschaftsschulen mehrerer Länder in Südosteuropa. Lehrplanentwicklung, die Erstellung neuer Lehrmaterialien, die Einführung von Qualitätsstandards, Gender-Mainstreaming und die Ausarbeitung innovativer Formen der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Wirtschaft sind Teil der Maßnahmen. Die verbesserte Ausbildung steigert die Chancen auf Beschäftigung und schafft neue Zukunftsperspektiven. Österreich leistet damit einen Beitrag zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit, von der vor allem Jugendliche betroffen sind.

Berufsbildung im Rahmen von Wirtschaftspartnerschaften

Im Rahmen des Förderprogramms Wirtschaftspartnerschaften besteht für die österreichische Wirtschaft die Möglichkeit, auch in die Ausbildung qualifizierter Fachkräfte zu investieren. Eines dieser Projekte wird in Lateinamerika umgesetzt:

Erfolgreiche Produktionsbetriebe setzen auf das Know-how gut geschulter Fachkräfte. Diese fehlen in Entwicklungs- und Schwellenländern häufig. Ein österreichischer Verpackungserzeuger startete daher eine Lehrlingsausbildung zum Werkzeugmacher und Kunststoff-Formgeber in Mexiko. Die Firma arbeitet dabei eng mit BildungsexpertInnen vor Ort zusammen. Da die staatliche Anerkennung der Lehrgänge und Zeugnisse, der Praxisbezug und die Anwendbarkeit der Lehrinhalte in der Arbeitswelt gesichert sind, wird das Projekt über eine Wirtschaftspartnerschaft der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit gefördert.

Weiterführende Literatur/Quellen

Grundsatzdokumente

United Nations (UN), Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, 1948, Artikel 26
UN, Millenniums-Entwicklungsziele, 2000
UNESCO, The Dakar Framework for Action: Education for All, Meeting our Collective Commitments, 2000
UN, Manila Declaration, 2008
Commonwealth, Lusaka Declaration, 2010
World Bank, Education Strategy 2020: Learning for All. Investing in People's Knowledge and Skills to Promote Development, 2011
European Commission (EC), Strategy Paper for the Thematic Programme 2007–2013: Investing in People
EC, Commission Staff Working Document: More and Better Education in Developing Countries, SEC (2010) 121 final, 2010

Konkrete Quellen

UNESCO, EFA Global Monitoring Report 2012: Youth and Skills. Putting education to work
UNESCO, Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik, 2009
UNESCO und ILO, Technical and Vocational Education and Training for the Twenty-first Century, UNESCO und ILO Recommendations, 2002
UNESCO-UNEVOC und InWent, International Round Table on the Changing World of Work: The Coming Back of TVET on International Development Agenda, 2008
BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), Berufliche Bildung in der Entwicklungszusammenarbeit, 2012
DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit), Insight and Outlook. Skills Development in Swiss Development Cooperation. Vocational education and training, 2001
DFID (Department for International Development; UK), Briefing: Technical and Vocational Skills Development, 2007
DFID, Briefing: The importance of secondary, vocational and higher education for development. Briefing, 2006
Jacinto, Claudia, Policy transfer and policy learning in skills development policies. Insights from the NORRAG Conference, 2009

Weiterführende Informationsquellen zum Thema

UNESCO-UNEVOC (International Centre for Technical and Vocational Education and Training), International Library of Technical and Vocational Education and Training: http://p19035.typo3server.info/fileadmin/user_upload/pubs/UNEVOCPublications.pdf
NORRAG (Network for Policy Research, Review and Advice on Education and Training): <http://www.norrag.org/>
ETF (European Training Foundation): <http://www.etf.europa.eu/web.nsf/pages/home>
Cedefop (European Centre for the Development of Vocational Training): <http://www.cedefop.europa.eu/EN/>
IIEP (International Institute for Educational Planning): <http://www.unesco.org/iiep/eng/newsletter/2004/jane04.pdf>
ILO (International Labour Organization): <http://www.ilo.org/global/lang--en/index.htm>
GREAT (German Research Center for Comparative Vocational Education and Training): <http://www.great.uni-koeln.de/>

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung; Deutschland) zu beruflicher Bildung:

http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/bildung/berufliche_bildung/index.html

DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit; Schweiz) zu beruflicher Bildung:

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Themen/Arbeit_und_Einkommen/Berufliche_Bildung